Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

90 (16.4.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 90 — **Dienstag, den 16. April 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die französische, englische und besonders die italienische Presse gibt in ihren Berichten über das Ergebnis in Stresa ihrer besonderen Befriedigung Ausdruck.

In einem Copyright-Artikel im „Neuyork American" bezeichnet Lloyd George das französische Dokument, das Deutschland Verletzung der Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages vorwirft, als ein Glanzstück arroganter Verstellung.

Nachdem der Völkerbundsrat seine Sitzung von Montag vormittag auf nachmittags vertagte, wurde zuerst die italienisch-abessinische Streitfrage behandelt.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am Montag sprach Schatzkanzler Neville Chamberlain über die Haushaltsvorlage.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute morgen nach seiner ersten diesjährigen Südamerika-Fahrt wieder glücklich in Friedrichshafen gelandet.

In Neustadt (Pommerellen) an der Danziger Grenze kam es zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit, bei denen Angehörige der Deutschen Volksgruppe schwer mißhandelt wurden.

Das Ergebnis der Vertrauensratswahlen

Berlin, 15. April. Noch liegen nicht alle Ergebnisse der Vertrauensratswahlen vor, jedoch läßt sich schon jetzt an Hand der aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden Ziffern mit Bestimmtheit sagen, daß sich das schaffende Deutschland mit einer überwältigenden Mehrheit zu der vom Führer begründeten nationalsozialistischen Sozialordnung bekannt hat.

So meldet z. B. Siemens-Berlin, in dessen riesigen Betrieben 52 000 deutsche Volksgenossen ihr Brot verdienen, 83 Prozent Ja-Stimmen bei 91 Prozent abgegebenen Stimmen. Von weiteren Groß-Berliner Betrieben sei Borsig erwähnt, wo von 9033 Wahlberechtigten 8843 mit Ja stimmten.

Im Kreise Halle-Merseburg melden die IG. Farben Bitterfeld 90 Prozent Ja-Stimmen und die Leuna-Werke in Merseburg, die eine Gefolgschaft von 15 472 Mann beschäftigen, 88,1 Prozent. Die Betriebe der Firma Krupp-Essen können bei 35 334 Wahlberechtigten und 33 826 abgegebenen Stimmen 89,7 Prozent Ja-Stimmen verzeichnen.

Auch die Betriebe des ehemals roten Hamburgs haben sich in überwältigender Weise zum neuen Deutschland bekannt. Von der 10 000 Mann starken Belegschaft der Werft Blohm u. Voß stimmten 81 % mit ja, während die Gefolgschaft der Hamburger Hochbahn AG., die ebenfalls 10 000 Mann stark ist, 80 % Jastimmen meldet. Von den 6568 Volksgenossen, die in den Hamburger Hafenbetrieben beschäftigt sind, stimmten 82 % mit ja.

Aus Westfalen-Süd liegen vorläufig nur Teilergebnisse vor, die jedoch durchweg einen hohen Hundertsatz von Jastimmen aufweisen. So können der Bochumer Verein 93,4 % Jastimmen melden, die Bergbau AG. Lothringen sogar 95 % Aus dem Wahlkreise Leipzig seien die Wandererwerke genannt, wo von 5353 Wahlberechtigten 4784 mit Ja und nur 98 mit Nein stimmten.

„Das Ja des schaffenden Volkes"

DNB. **Berlin,** 16. April. „Im Völkischen Beobachter" schreibt der Leiter des Presseamtes der DAF., Hans Biallas, unter der Ueberschrift „Das Ja des schaffenden Volkes" zum Ergebnis der Vertrauensratswahlen u. a.:

Diese Vertrauensratswahlen widerlegen in eindeutiger Weise die irreführenden Behauptungen von Emigrantenkreisen und die Mutmaßungen gewisser Kreise des Auslandes. Das schaffende deutsche Volk, ohne Unterschied von Rang, Stand u. Besitz steht einmütig hinter seiner nationalsozialistischen Führung, nicht nur wenn es sich um die selbstverständliche Betonung der Einheit als Volksganzes handelt, sondern auch dann, wenn es sich um die Anerkennung der von der nationalsozialistischen Staatsführung gegebenen Lebensform handelt.

Mit diesen Wahlen ist für alle Zeiten der Traum derer zerstört, die glaubten, daß der deutsche Arbeiter wohl für einen starken Staat, niemals aber für eine nationalsozialistische Staatsform zu gewinnen sei. Gerade die ehem. Hochburgen des Marxismus sind zum Hort nationalsozialistischen Geistes geworden. Das betrifft ebenso wie die sog. Arbeiterviertel auch die Betriebe, in denen der deutsche Arbeiter schafft. Man kann aus den vorliegenden Wahlergebnissen herausgreifen, welche man will: Immer wieder schwanken die Ja-Stimmen zwischen 80, 81, 82 % und bis zu 100 % der Gesamtbelegschaftsstärke. Diese Ergebnisse zeigen auch — und das ist wohl das Erfreulichste —, daß das Vertrauen zur DAF. in gewaltigem Maße gestiegen ist.

„Graf Zeppelin" kehrt heim

Hamburg, 15. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" nähert sich auf der Heimreise von der ersten Südamerikafahrt bereits Südwesteuropa. Es hat am Montag früh um 7.30 Uhr MEZ. Kap Juby an der marokkanischen Küste passiert. Die Ankunft in Friedrichshafen ist für Dienstag früh vorgesehen.

Völkerbundssitzung in Genf

Genf, 15. April. Die ursprünglich für Montag vormittag 11 Uhr angesetzte Eröffnung der Tagung des Völkerbundsrates ist auf Montag nachmittag 3.30 Uhr verschoben worden. In der Ermüdung der zum Teil erst in der Nacht von Stresa eingetroffenen Delegationen kann hierfür eine natürliche Erklärung gefunden werden. Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß die Vorbereitung der Ratstagung eine vorherige Fühlungnahme unter den maßgebenden Mächten notwendig macht. Viel beachtet wurde die Tätigkeit der schon vorher hier eingetroffenen Außenminister und Delegierten der Kleinen Entente und des Balkanbundes sowie des russischen Außenkommissars Litwinow. Offenbar liegt hier das Bestreben vor, sich in die Durchführung der Beschlüsse soweit wie nur möglich einzuschalten.

*

Frühstück bei Laval

Genf, 15. April. Der französische Außenminister Laval veranstaltete mittags ein Frühstück, zu dem die Außenminister Rumäniens, Südslawiens, der Tschechoslowakei, der Türkei, ebenso der griechische Gesandte in Paris geladen waren.

*

Französische Denkschrift noch nicht behandelt

Genf, 15. April. Gegen 15.30 Uhr trafen die Abordnungen der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte im Völkerbundshaus ein.

Entgegen den allgemeinen Erwartungen drehten sich die heutigen geheimen Ratsverhandlungen nicht um die Frage, die im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht, sondern ausschließlich um die abessinische Forderung, die außerordentliche Ratstagung mit dem Appell Abessiniens zu befassen. Man suchte einen Weg zu finden, sich dieser Frage einstweilen zu entledigen. Baron Aloisi erklärte, daß Italien nunmehr bereit sei, in kürzester Frist zwei Schiedsrichter ernennen zu lassen.

Der Ratspräsident, der türkische Außenminister Rüschtü Aras, erklärte, daß die heutige Erklärung der beiden Parteien Italien und Abessinien in friedfertigem Geiste abgegeben worden sei. Dadurch sei der Wille ausgedrückt worden, dem Geiste und Buchstaben nach den Schiedsgerichtsvertrag zwischen Italien und Abessinien anzuwenden. Unter diesen Umständen sei es nicht notwendig, die Frage auf die Tagesordnung der außerordentlichen Ratssitzung zu setzen.

Die Tatsache, daß der Rat heute noch nicht zu dem wichtigsten Punkt seiner Tagesordnung, nämlich der Klage Frankreichs, überging, wird hier allgemein darauf zurückgeführt, daß die Vorbesprechungen noch nicht weit genug gediehen sind, um einer allgemeinen Erörterung in geheimer Ratssitzung standzuhalten. Man hat sich darüber klar werden müssen, daß unter den 15 Ratsmächten viele sind, die sich nicht unbedingt einem Diktat gewisser Mächte unterwerfen wollen. Allgemein wird hier damit gerechnet, daß eine Entschließung, die Aussicht auf die erforderliche Einstimmigkeit haben soll, ziemlich gemäßigt abgefaßt werden müsse.

Die nächste geheime Ratssitzung ist auf heute Dienstag morgen 11 Uhr festgesetzt worden.

*

Einzelbesprechungen in Genf über die Frage der Aufrüstung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens.

DNB. **Genf,** 15. April. Der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg hatte im Zuge der von ihm in Aussicht genommenen Gespräche am Montag auch eine Unterredung mit Baron Aloisi in der Frage der Donaukonferenz und der Frage der österreichischen Aufrüstung.

Laval hat, wie man hört, in seiner Unterredung mit Titulescu auch die Frage der Aufrüstung Bulgariens und Ungarns, sowie Oesterreichs besprochen. Titulescu soll dabei namens der Kleinen Entente und der Balkan-Entente den Eintritt Bulgariens in den Balkan-Pakt als einer der vorher zu schaffenden Sicherheitsgarantien bezeichnet haben. Er soll weiter von ungarischer Seite den vorherigen Abschluß von Nichtangriffspakten als Vorbedingung gefordert haben.

Lavals Erklärung zur Frage der Wiederaufrüstung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens.

DNB. **Genf,** 15. April. Außenminister Laval gab am Montagabend eine Erklärung zu der Frage der Wiederaufrüstung Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens ab, deren wesentlicher Inhalt besagt, daß die drei Konferenzmächte von Stresa nicht in eine eingehende Erörterung dieser Frage eingetreten seien, sie hätten sich vielmehr darauf beschränkt, diese Frage zur Information an die direkt interessierten Mächte weiterzuleiten. Diesen käme, nunmehr die Entscheidung darüber zu, wie weit der Wunsch der abgerüsteten Staaten gerechtfertigt sei.

Noch kein genauer Termin der Reise Lavals nach Warschau und Moskau.

DNB. **Genf,** 16. April. Wie am Montagabend von französischer Seite verlautet, steht das genaue Datum der Reise des französischen Außenministers nach Warschau und Moskau bisher noch nicht fest. Laval hat dem polnischen Außenminister Beck mitteilen lassen, daß er ihm den Zeitpunkt seiner Ankunft in Warschau möglichst bald mitteilen wird.

„Unbestreitbare moralische und juristische Kraft der deutschen Wehrforderung"

Scharfe englische Verurteilung der französischen Note.

DNB. **London,** 15. April. Die führende englische Provinzzeitung „Liverpool Daily Post" verurteilt in einem Leitartikel die französische Note mit scharfen Worten. Deutschlands Verhalten sei zwar „sehr unsinnig" gewesen, aber man müsse sich der beinahe unerträglichen Lage erinnern, in die Deutschland infolge der widerwilligen Behandlung seiner Gleichberechtigungsforderung versetzt worden sei. Die Regierungen Europas, sagt das Blatt, die den Friedensvertrag unterzeichneten, sind weitgehend verantwortlich für Deutschlands Vertragsüberschreitung. Das Blatt wirft dann die Frage auf, ob der Völkerbundsrat übrhaupt berechtigt sei, in diese Angelegenheit einzugreifen. Der englische Geheimsiegelbewahrer habe erst im Januar erklärt, daß der Rat nicht ein Gerichtshof, sondern ein „Gerechtigkeitshof" sei, und vor drei Jahren sagte Sir John Simon, daß die Frage der deutschen Aufrüstung aus dem streng juristischen Gebiet in das Gebiet der Billigkeit und praktischen Durchführbarkeit übergegangen sei. Mussolini seinerseits habe im vergangenen Februar erklärt, daß die deutsche Aufrüstungsforderung eine unbestreitbare moralische und juristische Kraft besitze. Es sei daher schwierig, einzusehen, warum England dem französischen Schritt in Genf seine Unterstützung geliehen habe, und aus ähnlichen Gründen sei auch Mussolinis Verhalten unverständlich. Man müsse daher ernstlich hoffen, daß Frankreich seinen Protest, nachdem er in Genf eingereicht worden sei, nicht mehr weiter verfolgen werde. Die Konferenz von Stresa werde möglicherweise infolge der französischen Note eine unglückliche Erinnerung bei den Betroffenen hinterlassen. Es wäre klug gewesen, schließt das Blatt, Vergangenes vergangen sein zu lassen und sich zu bemühen, ein neues und friedliches Europa mit Deutschland als einen seiner Hauptpfeiler auszubauen.

„Evening Standard" schreibt, daß die französischen Paktbestrebungen, die unter dem Namen der sog. „kollektiven Sicherheit" segelten, in Wirklichkeit nichts für England bedeuteten. Frankreich schlage sie den Engländern nur vor, um Großbritannien in ein Dreimächtebündnis gegen Deutschland hineinzulocken.

*

Englische Stimmen zu Stresa

London, 15. April. Die „Times" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Konferenz von Stresa und betont, daß die Zusammenarbeit zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar noch enger gestaltet worden sei. Zugleich aber sei die Fühlung der Konferenzmächte mit der wichtigsten abwesenden Nation erneuert worden. Eine gewisse scheinbare Zweideutigkeit der britischen Politik sei auf diese Weise mehr als wieder gutgemacht worden, denn durch britische Vermittlung habe man die deutsche Zustimmung zu einer abgeänderten Form eines östlichen Sicherheitspaktes gewonnen. Das Ergebnis von Stresa sollte die vielen Leute, die Deutschland für einen eingefleischten Gegner jedes Kollektivsystems hielten, beruhigen. Deutschland sei bereits volles Mitglied des Locarnosystems des besten Vertrages kollektiver Sicherheit, der bisher erdacht worden sei. Deutschland wünsche ihn auch auf die Luft auszudehnen und sei bereit, an einem vielseitigen Nichtangriffspakt in Osteuropa teilzunehmen. An seiner Ost- wie an seiner Westgrenze sei Deutschland auf eine Politik internationaler Zusammenarbeit festgelegt.

Zu dem Wortlaut der französischen Protestnote gegen die deutsche Aufrüstung sagt „Times", jedermann werde das Bedauern der französischen Regierung teilen, daß amtliche deutsche Erklärungen in den letzten Monaten sich als vorsätzlich irreführend herausgestellt hätten. (?) aber die Begleitumstände änderten zweifellos einen Rechtsfall und jeder gerecht Denkende müsse anerkennen, daß die Verletzung eines diktierenden Vertrages etwas anderes sei als die Verletzung eines in Freiheit abgeschlossenen Abkommens. Ueberdies sei Deutschland abgesehen von dem indirekten Versprechen der ehemaligen Alliierten, ihre Rüstungen zu vermindern, im Jahre 1932 Gleichberechtigung versprochen worden. Wenn die Geheimhaltung der Aufrüstung durch die deutsche Regierung auch zu tadeln sei, so müsse man doch fragen, welche andere Methode in der Praxis für ein bewaffnetes Land möglich sei, dem man die Gleichberechtigung versprochen habe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" schreibt, Frankreich habe mit der Veröffentlichung seiner Denkschrift eine Bombe auf den Völkerbund geworfen. Gegen jede Entschließung, die auf der französischen Note aufbaue, werde wohl im Völkerbundsrat energischer Widerstand erfolgen. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes meldet aus Genf, die Denkschrift habe alle die Engländer in Erstaunen gesetzt, denen man in Stresa versichert habe, daß sie maßvoll im Ton sein werde. Das Blatt sagt, der Völkerbund sei geschaffen worden, um für den Frieden zu sorgen, und nicht, um die Durchführung von Verträgen zu erzwingen. Die Völkerbundssatzung sehe Strafmaßnahmen nur für ein Verbrechen vor, und zwar, unter Verletzung von Verträgen Krieg zu führen. Die Mächte seien sich etwas spät darüber klar geworden, daß Deutschland sich von

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

den verbleibenden Versailler Einschränkungen befreien könne, ohne sich eine „Strafe“ (!) zuzuziehen. Deshalb wollten sie jetzt das Gesetz ändern. Aber der Völkerbund könne Deutschland oder die Friedensverträge keiner Sonderbehandlung unterwerfen. Er müsse sich dann mit allen Vertragsverletzungen befassen.

Ward Price beurteilt in seinem von Stresa aus in die „Daily Mail“ gegebenen Bericht, über das Ergebnis der Konferenz recht pessimistisch. Hinter den „armlosen Wendungen“ des Kommuniques, so schreibt er, bleibe die gefährliche Tatsache bestehen, daß Europa sich auf der Grundlage „Deutschland gegen die anderen“ (?) organisiere. Der Nachdruck, den Macdonald auf die erneute Bekräftigung der „Solidarität Frankreichs, Italiens und Großbritanniens“ als eines der Hauptergebnisse der Konferenz gelegt habe, unterstreiche die Entzweiung Europas, die täglich größer werde. Das einzig wertvolle Ergebnis von Stresa sei die Vereinbarung einer Konferenz in Rom, auf der Deutschland vertreten sein solle.

*

Paris zu Stresa

Bekräftigung der englisch-französisch-italienischen Solidarität — Genugtuung in der französischen Presse

Paris, 15. April. In großen Schlagzeilen verzeichnet die Pariser Montagspresse als Hauptergebnis der Konferenz von Stresa die „Bekräftigung der englisch-französisch-italienischen Solidarität“. Alle Blätter geben ihrer Genugtuung über den Ausgang der Besprechungen Ausdruck, obwohl in der Beurteilung der möglichen Auswirkungen der überschwengliche Optimismus, mit dem namentlich der „Petit Parisien“ seine Leser überschüttet, bei einigen Blättern, wie dem „Echo de Paris“ einer kritischen Auffassung Platz macht. Die Schlußverlautbarung von Stresa, die Rundfunkansprachen der Hauptteilnehmer, und der Wortlaut der französischen Denkschrift an den Völkerbund füllen die Spalten der Blätter. Die Solidarität der Westmächte wird jetzt nach Ansicht der Presse eine erste Feuerprobe in Genf zu bestehen haben. Mit besonderer Genugtuung unterstreichen sämtliche Blätter die englisch-italienische Erklärung, die einer neuen Bekräftigung der Locarnobestimmungen über die Entmilitarisierung der Rheinzone gleichkomme. Die Verlautbarung über den Abschluß zweiseitiger Luftabkommen veranlassen einige Sonderberichterstatter zu der Feststellung, daß zwischen Frankreich und Italien über einen solchen Pakt, der vielleicht sogar einen größeren Umfang annehmen könnte, schon verhandelt werde. Mit Zufriedenheit wird auch verzeichnet, daß England der französisch-sowjetrussischen Politik keine Hindernisse in den Weg lege.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ erklärt zu dem Ausgang von Stresa das doppelte Ziel, das die französische Regierung erreichen wollten, ein Abkommen mit England und Italien zwecks weiterer Organisierung der europäischen Sicherheit auf allen Gebieten entsprechend den französischen Vorschlägen und einige Aenderungen im Völkerbundspakt für den Fall einer Wiederholung der deutschen Geste vom 16. März ist restlos erreicht worden. In Stresa ist die französisch-italienische Entente besiegelt worden. Deutschland hat die Front der drei Mächte nicht zerschlagen. Es ist diesen indes gelungen, die Tür für etwaige spätere Verhandlungen mit Deutschland offenzuhalten. Das war das Hauptbestreben Englands. Immerhin aber stellt das Blatt fest, Simon und Macdonald seien nicht von ihrem Wunsch abgegangen, in Stresa nicht die geringste Verpflichtung zu übernehmen. Noch am Sonntag abend hätten sie die französischen Delegierten davon in Kenntnis gesetzt, daß England nach reiflicher Ueberlegung an der römischen Donaukonferenz nicht einmal als Beobachter teilnehmen werde. Es bleibt festzustellen, daß England in Stresa alles in allem für die Zukunft die zweiseitigen Abkommen gebilligt habe, was für Frankreich von größter Bedeutung sei.

Sehr viel skeptischer urteilt das „Echo de Paris“. England nehme noch nicht aktiv an der Verteidigung gegen Deutschland teil, lege jedoch den gegenseitigen Beistandspakten nichts in den Weg. Auf die energische Opposition Frankreichs und Italiens ist es nach der Behauptung des Blattes auch zurückzuführen, daß England schließlich seine Forderung habe fallen lassen müssen, man möge mit Deutschland nicht zu scharf ins Gericht gehen, um die Möglichkeit für spätere Verständigung mit Berlin nicht auszuschalten. Wir haben nicht das Recht, optimistisch zu sein, so schreibt Pertinax. Beispielsweise habe man uns einen französisch-englischen Luftpakt als möglich angedeutet. Damit aber ist es nichts. Man kann also höchstens sagen, daß die französische Regierung, wenn sie ihre Sache auch nicht gewonnen hat, doch noch nicht verloren hat. Das aber ist herzlich wenig.

„Excelsior“ glaubt das Ergebnis Stresas am treffendsten dadurch zu würdigen, daß er schreibt: Die Pakte aus Stresa kommen nahe an Alliancen heran oder sind Alliancen unter einem anderen Namen. Im „Figaro“ erklärt d'Ormesson, wer ein Wunder von Stresa erwartet habe, werde vielleicht enttäuscht sein. Aber in der Politik gebe es keine Wunder. Wer jedoch gehofft habe, daß die Konferenz in einem für Europa ernsten Augenblick die französisch-englisch-italienische Solidarität wieder herstellen würde, werde zufrieden sein.

*

Lloyd George über Stresa

Wer hat Verträge gebrochen?

Neuyork, 15. April. In einem Copyright-Artikel im „Neuyork American“, dem führenden Hearst-Blatt, gibt Lloyd George einer gewissen Befriedigung über den Ausgang der Konferenz von Stresa Ausdruck; er fügt aber hinzu, es würde ein Fehler sein, wenn man annehmen wollte, daß in Stresa irgend etwas in bezug auf die künftige Entwicklung Europas geregelt worden sei. Ein richtiges Einverständnis habe es weder zwischen den Konferenzmächten unter sich, noch zwischen ihnen und Deutschland gegeben. Alle Erklärungen über Locarno und wirtschaftliche Sanktionen im Falle einseitiger Vertragsverletzungen könnten viel Unheil anrichten oder aber zu weiter nichts als einer Wiederholung der Verwirrung und Ungewißheit führen, die die Staatsmänner und die Wirtschaft seit Jahren belästigt haben.

Lloyd George berichtet weiterhin von dem Mißtrauen und der Beklemmung des englischen Volkes über das Versprechen einer moralischen Unterstützung von seiten der englischen Regierung für Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei in der österreichischen Frage, falls der von diesen Mächten beherrschte Völkerbund Deutschland der Vertragsverletzung schuldig sprechen sollte. Die vorherrschende Einstellung des englischen Volkes sei die, daß es sich nach den Erfahrungen von 1914 nicht wieder die Finger verbrennen wolle.

Das französische Dokument, fährt Lloyd George fort, das Deutschland Verletzung der Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages vorwirft, ist **ein Glanzstück arroganter Verstellung. Eine Verletzung dieser Klauseln muß man im Gegenteil Frankreich und den Alliierten**, der Tschechoslowakei und anderen Nationen einschließlich Italien zum Vorwurf machen, die sich entgegen ihrer Verpflichtungen weigerten, die Rüstungen herabzusetzen, sobald Deutschland abgerüstet habe. Diese Nationen haben ihre eingegangenen Verpflichtungen mit zynischer Geringschätzung behandelt und sich geweigert, irgendwie auf die Appelle deutscher Staatsmänner zu hören. Im Gegenteil erhöhten sie ihre Rüstungen; ihr gegenwärtiger Unwille über Deutschland, weil es sich weigert, die Vertragsklauseln, die von ihren Urhebern gebrochen worden sind, länger als bindend anzusehen, ist eines der Musterbeispiele pharisäischer Selbstüberhebung. Ich verstehe nicht, schließt Lloyd George, wie die britische Delegation solchem Humbug zustimmen konnte.

*

Italienische Stimmen zu Stresa

Mailand, 15. April. Die norditalienischen Zeitungen jubeln in den überschwenglichsten Ausdrücken über die „ungeheuren Erfolge“ der Konferenz von Stresa und die „volle Einigkeit“ der drei Mächte. „Corriere della Sera“ nennt die Ergebnisse von Stresa „geradezu ausgezeichnet“. Die Konferenz habe mit einer Reihe von Uebereinkommen geschlossen, die nach menschlicher Voraussicht Europa eine Friedensperiode sichern müßten. Es sei nicht übertrieben zu behaupten, daß seit Versailles noch keine internationale Zusammenkunft eine so große Bedeutung für das Schicksal Europas gehabt habe. Alle hätten die Ueberzeugung, daß die Konferenz ohne Mussolinis beseelende Kraft niemals über den Rahmen einer diplomatischen Fühlungnahme hinausgekommen wäre. So aber habe sie Entscheidungen von unbestreitbarer Dauerhaftigkeit gebracht. Der Friede in Europa sei gesichert, vor allem in jenem Donau—Alpenraum, der Italien besonders angehe. Die drei Stresa-Mächte hätten auf jeden Fall gezeigt, daß sie sich über den Wesenskern der europäischen Probleme vollständig einig seien.

*

Besprechungen Lavals in Genf

Genf, 15. April. Außenminister Laval hatte am Montag Besprechungen mit dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow und mit den Vertretern der Kleinen Entente. Außerdem hatte er noch eine Unterredung mit dem spanischen Delegierten Madariaga, der als Berichterstatter für die französische Klage beim Völkerbund vorgesehen ist. Wie man hört, sind zwischen den beteiligten Mächten Verhandlungen darüber im Gange, ob in der Schlußentschließung des Rates Deutschland ausdrücklich genannt werden soll oder ob diese Entschließung einen allgemeinen Charakter erhält. Es verlautet, daß Frankreich und die ihm befreundeten Mächte noch immer auf der besonderen Nennung Deutschlands beständen, daß aber von anderer Seite Einwände geltend gemacht worden seien.

*

Chamberlain vor dem Unterhaus

Die Haushaltsvorlage

London, 15. April. Die Unterhaus-Sitzung am Montag stand im Zeichen der Haushaltsrede des Schatzkanzlers Neville Chamberlain. Ministerpräsident Macdonald war zwei Stunden vor Beginn der Rede Chamberlains aus Stresa wieder in London eingetroffen.

Schatzkanzler Chamberlain begann mit der Feststellung, daß das verflossene Jahr durch entschiedene Fortschritte gekennzeichnet gewesen sei. Die industrielle Erzeugung sei um 12 Prozent gestiegen. Die Ausfuhr habe gegenüber dem Vorjahre um 30 Millionen Pfund Sterling zugenommen. Die Zinssätze seien niedrig geblieben, während sich die Lebenshaltungskosten wesentlich unter dem Stand im Jahre 1931 gehalten hätten. Unter lautem Beifall teilte dann Chamberlain mit, daß die Spareinlagen eine weitere Zunahme von 50 Millionen Pfund zu verzeichnen hätten.

Chamberlain wandte sich dann der eigentlichen Haushaltsfrage zu und stellte fest, daß sich der tatsächlich verfügbare Ueberschuß des vergangenen Jahres auf etwa 7,5 Millionen Pfund belaufe. Zum Kapitel über die Auslandsschulden teilte Chamberlain mit, daß die südafrikanische Regierung einen weiteren Kriegsschuldenbetrag von 7,5 Millionen Pfund zurückgezahlt habe. Durch diese und andere Transaktionen sei in Verbindung mit dem Schuldentilgungsfond die nationale Schuld im verflossenen Jahre um mehr als 21 Millionen Pfund und die jährliche Zinsenlast um 1,6 Millionen Pfund vermindert worden.

Unter Berücksichtigung einer Reihe kleinerer Einnahmequellen ergebe sich für das Haushaltsjahr 1935/36 eine Gesamteinnahme von 734,4 Millionen Pfund und eine Gesamtausgabe von 733,9 Millionen Pfund. Es verbleibe somit ein veranschlagter Ueberschuß von etwa einer halben Million Pfund.

Zum Schluß seiner Rede erklärte Chamberlain, daß der Haushalt in einer Zeit neuer Besorgnisse in Europa vorgebracht werde. England müsse der Tatsache eingedenk sein, daß seine weiteren wirtschaftlichen Fortschritte unter Umständen von Ereignissen beeinflußt werden könnten, über die es nur eine geringe Kontrolle habe. Allgemein gesprochen könne gesagt werden, daß England 80 Prozent seines Wohlstandes zurückgewonnen habe. Die Aufgabe der Zukunft bestehe darin, die noch fehlenden 20 Prozent zu gewinnen.

Die Rede Chamberlains wurde nicht nur von den Regierungsparteien, sondern auch von der liberalen Opposition sehr freundlich aufgenommen.

Macdonald kündigt eine Erklärung über die Konferenz von Stresa an.

DNB. **London**, 15. April. Ministerpräsident Macdonald teilte vor der Haushaltsrede des Schatzkanzlers im Unterhaus mit, daß er versuchen wolle, am Dienstag eine Erklärung über die Konferenz von Stresa abzugeben. Wenn sich dies jedoch als „physisch unmöglich“ erweisen sollte, werde er die Erklärung am Mittwoch abgeben.

Der Oppositionsvertreter Attlee teilte mit, daß die Arbeiterpartei anläßlich der Ostervertagung des Unterhauses am Donnerstag die Frage der Verteidigung aufwerfen wolle. Ob am Donnerstag tatsächlich eine Aussprache über die Wehrfrage stattfinden wird, ist noch unbestimmt und hängt von dem Zeitpunkt der Rückkehr Sir Simons aus Genf ab.

Der neue Gouverneur des Memelgebietes
ist der frühere Präsident der Kownoer Landwirtschaftskammer, Vladas Kurkauskas. Er war früher Offizier und im Jahre 1920 Kommandant von Wilna.
Expreß-Bildmatern-Dienst.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1
18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„O, man soll sie wohl mit einem Stein geworfen haben, und da soll sie wohl davon gefallen sein.“

Brinkmann setzte rasch das Glas hin und prustete aus.

„Das soll sie wohl, die schmächtige Deern! Na nu hört mal, Gevatter, das scheint mich denn doch eine komische Geschichte.“

Wieder richtete er seine Schnurrbartspitzen steil auf und fuhr ernster fort:

„Wenn da nur das Aas, der tückische Sörensen, nich man die Hand bei im Spiel hat?“

Rolf warf dem Mann einen dankbaren Blick zu. Er ahnte und sprach aufrichtig aus, was für ihn unumstößlich feststand, je länger er die Tat bedacht.

„Bringen Sie mir auch etwas zu trinken,“ bat er den Wirt.

„Sofort, Herr Hartung! Ich hole nur frisches Wasser.“

Eilends lief Klaus Grünwald hinaus, indessen Brinkmann sein Gegenüber interessiert ins Auge faßte.

„Hartung, Hartung?“ murmelte er vor sich hin.

Noch einmal musterte er den ruhig Dasitzenden genau. Schließlich gab er sich einen Ruck und fragte:

„Entschuldigen Sie mal gütigst, wo kommen Sie denn her, Herr Hartung?“

Rolf war erstaunt, antwortete aber ebenso höflich:

„Aus Düsseldorf, mein Herr!“

Nun sprang der Grünrock auf:

„Dachte ich mir doch! Hartung aus Düsseldorf!“

Vergnügt lachend streckte er Rolf die Hand hin, in die dieser ein wenig befangen einschlug. Dann dröhnte es im Baß weiter:

„Wenn mich Ihr wertes Gesicht nicht täuscht, habe ich mit Ihrem Vater in Hamburg gedient. War eine nüchterne, aber bierehrliche Haut, der Johannes Hartung, und Sie sehen ihm wie aus dem Antlitz geschnitten!“

Ohne Umschweife nahm er an Rolfs Tisch Platz, der verwundert zugestimmt hatte.

„Das könnte stimmen, mein Herr. Denn mein Vater heißt in der Tat Johannes und hat auch in Hamburg gedient.“

„Was Karl Brinkmann sagt, stimmt immer!“ schmunzelte der, verbesserte sich jedoch nach einem komischen Seufzer: „Das heißt, es stimmt meistens. Ich bin ja jetzt verheiratet...“

Rolf mußte unwillkürlich über die naturwüchsige Art seines neuen Bekannten lächeln. Wie befreiender Luftzug blies sie die Schattenwolken des Inselebens davon.

„Sie werden sich wahrscheinlich mächtig wundern, junger Mann, mit was für einem ungehobelten Patron da Ihr Papa seine Militärzeit weggekloppt hat? Setzt sich mir nichts, dir nichts zu Ihnen an den Tisch und hat sich noch nicht mal als Karl Brinkmann vorgestellt.“

„Nicht doch,“ wandte Rolf ein, „das sind ja Förmlichkeiten, die man ruhig einmal beiseite lassen kann, wenn man auf einen wirklichen Menschen trifft. Ich freue mich über Ihre Bekanntschaft.“

Brinkmann lachte, daß ihm die Tränen kamen.

„Hoho! Wenn man mal einen wirklichen Menschen trifft..! Das haben Sie gut gesagt, denn wirkliche Kerls gibt es nur wenige. Sie haben einen scharfen Blick, junger Mann! Aber ein Fehler war doch in Ihrer Rede.“

„Wieso?“ erkundigte sich Rolf.

„Nun, man soll sich nie über eine neue Bekanntschaft freuen, bevor sie zu Ende ist. Zumal auf unserer Insel nicht, wo die Welt und die Menschen gleichermaßen vernagelt sind. Lernen Sie nur erst mal die Richtigen kennen!“

Er mühte sich, seinem Gesicht trotz der gutmütig blauen Augen und des Doppelkinns einen dämonischen Ausdruck zu geben, offensichtlich, um Klaas Sörensen nachzuahmen:

„Seeleute heraus! Sturm braust ums Haus! Das Licht geht aus! Das Messer raus!“

Dann fuchtelte er mit drohender Faust nach dem Fenster und krächzte wie ein heiserer Rabe:

„He will nix wissen von die lieblichen Nixen un die Waterfrolleins un die goldenen Konservenbüchsen auf tiefem, furchtbar tiefem Meeresgrund, der olle Düwelspaster!“

Diesmal konnte Rolf das Lachen nicht lassen.

„Den kenne ich schon, Herr Brinkmann! Sie meinen niemand anders, als den Inselalten, nicht wahr? Ihn hätte ich allerdings lieber nicht kennengelernt.“

„Ach was, bange machen gilt nicht!“ fuhr ihm der lustige Alte in die Parade. „Kinn an die Binde, Hände an die Hosennaht, und dann ein kurzes, militärisches Lachen! Spökenkieker sind nicht mehr modern. Da erscheint mir Wilm Karsten schon ungemütlicher, mit seinem Seefahrtsfimmel und den unglückseligen Stielaugen, wenn seine Liebste kommt, die seine Liebste garnicht ist, weil sie ihn nicht mag.“

Rolf gefiel es nicht, so wegwerfend über Karsten reden zu hören.

„Ich kenne ihn. Wilm ist nicht schlecht! Nur jäh und unbeherrscht, wenn seine Gefühle mit dem Verstand durchgehen.“

„Gefühle sind eine schöne Sache,“ knurrte Brinkmann, „und Verstand ist auch eine schöne Sache. Er muß nur da sein. Und bei Wilm Karsten ist er nicht da! Der setzt vor lauter Gefühlen dem Vater Grünwald noch mal den roten Hahn aufs Dach, wenn er die Deern nicht kriegt.“

Rolf nahm die unerquickliche Wendung des Gesprächs mit gemischten Empfindungen auf. Er hatte gewiß keine Veranlassung, für Karsten eine Lanze zu brechen, wußte auch, daß der eifersüchtige Jungbauer in blinder Leidenschaft zu allem fähig war. Aber weil er sich ihm gegenüber frei fühlte von Schuld, sträubte er sich, der scharfen Kritik zuzustimmen.

(Fortsetzung folgt.)